

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 76 Pfennig  
pro Quartal zzgl. Bestellgeld.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro Spaltige Petitzeile 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 9

Stuttgart, den 1. März 1902

18. Jahrgang

## Unsere Statistik vom Jahre 1900.

Vor uns liegt nunmehr das stattliche Werk, das mit seinem umfangreichen Inhalt auf 252 Druckseiten uns ein in alle Einzelheiten gehendes Bild der sozialen Lage unserer Berufskollegen giebt und bis in die kleinsten Winkel unseres Vaterlandes hineinleuchtet, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der im Buchbindergewerbe Beschäftigten festzustellen. Zum ersten Male geschah es, daß wir die Art der Umfrage in so großem Stile veranstalteten und somit das so reichlich zusammengetragene Material in so ausgiebiger Weise verarbeiten konnten. Es ist im Grunde genommen kein Werk, das man von A bis Z mit anhaltendem Interesse lesen kann, denn die stetig sich wiederholende Zusammenstellung der Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Orten, die doch nach einem gewissen Schema, wie es die Uebersichtlichkeit einer Statistik erheischt, erfolgen mußte, ermüdet, sondern „es soll für unsere in der Agitation thätigen Kollegen ein Nachschlage- und Hilfsbuch sein, aus dem sie sich in kürzester Zeit und in einfacher Weise ausgiebiges Agitationsmaterial verschaffen können“, wie der Verfasser sehr zutreffend in seinem Vorwort bemerkt. Es ist aber nicht allein das, es hat nicht nur Interesse für die einzelnen Orte, sondern in den kurzen und übersichtlichen, nach den Gauen zusammengestellten Tabellen (von Seite 230 an) bietet es nicht nur unseren Berufsangehörigen einen interessanten Einblick in die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unseres Gewerbes im Reich, sondern es wird in diesem Theile auch die Aufmerksamkeit des Außenstehenden erregen.

Es kann und soll hier nicht die Aufgabe dieses Artikels sein, in langen Ausführungen auf das Werk an sich einzugehen, bei dem billigen Bezugspreise ist ja Jedem die Gelegenheit gegeben, durch Anschaffung dieser Broschüre sich selbst einen Einblick zu verschaffen;\* es soll hier vielmehr nur in großen Umrissen und in losem Zusammenhang auf einige der markantesten und wichtigsten Punkte hingewiesen werden.

In der Einleitung giebt der Verfasser gewissermaßen eine Selbstkritik des Werkes. Manchem der Leser mag sein Urtheil zu hart erscheinen, es könnte bei ihm der Glaube erweckt werden, als sei das gewonnene Material doch zu lückenhaft und unvollständig, um daraufhin bestimmte Schlüsse aufbauen zu können, wer aber weiß, daß bei all diesen statistischen Erhebungen — auch die staatlichen einbezogen — Ungenauigkeiten vorkommen, der wird das dargebotene Material nicht gering einschätzen, zumal wenn er bedenkt, daß diese Ungenauigkeiten nur sehr untergeordneter Natur sind und das allgemeine Fazit garnicht, oder doch zum Mindesten sehr wenig beeinflussen. Dem denkenden Leser muß diese Selbstkritik gerade sympathisch berühren, sie ist in ihrer Offenheit jedenfalls werthvoller, als wenn Lobeshymnen auf die unantastbare Zuverlässigkeit des Materials gesungen würden.

\* Zu haben bei den örtlichen Bevollmächtigten zum Preise von 25 Pf. für Verbandsmitglieder und 1 Mk. für Nichtverbandsmitglieder.

Und selbst wenn hier oder dort in der Ausarbeitung kleine Mängel stecken sollten, so darf dabei doch nicht verkannt werden, daß in dem Werke eine ungeheure Arbeit steckt, die selbst dem Berufsstatistiker viele Pein und Mühe bereitet hätte — am Gesamtbitde aber würde auf keinen Fall etwas geändert. Einige Lehren, die bei der Ausarbeitung gezogen wurden, werden jedenfalls für die Zukunft beherzigt, ist es doch, wie gesagt das erste Mal, daß wir das gewonnene Material in der Weise verarbeitet.

Ueber 226 Orte mit 4765 Betrieben, in denen insgesamt 44 277 beschäftigte Personen gezählt wurden, erstrecken sich die statistischen Erhebungen; 10 325, beinahe  $\frac{1}{4}$  der in den Orten beschäftigten Berufsgenossen, haben Personenfragebogen abgegeben, darunter von den Organisirten etwa 55 Prozent. Die ortsübliche Arbeitszeit beträgt in 36 Orten wöchentlich 54 Stunden, in 48 Orten 54—57 Stunden, in 88 Orten 57—60 Stunden und in 54 Orten sogar noch über 60 Stunden. Welch trauriges Bild zeigen uns diese Zahlen! In weit über die Hälfte der Orte herrscht noch eine Arbeitszeit von über 57 Stunden.

Und diese Zahlen werden von der altbekannten Thatsache begleitet, die auch durch diese Statistik wieder zur Evidenz bewiesen wird, daß die längste Arbeitszeit mit den niedrigsten Löhnen Hand in Hand geht (Tabelle Seite 246). Bei 10 bis 11 stündiger Arbeitszeit treffen wir Löhne von 16 bis 18 Mk. an, dagegen bei 9 stündiger solche von 24 bis 27 Mk. Bei diesen Betrachtungen über die Arbeitszeit und über die Löhne im Allgemeinen darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß der weitaus größte Theil unserer Berufsgenossen doch zu den günstigeren Arbeitsbedingungen arbeitet, das ergibt sich sofort, wenn wir die in der Tabelle aufgeführten als am Orte ermittelten Gehilfen und Arbeiterinnen, welchen bereits die 9 stündige Arbeitszeit theilhaftig geworden ist, zusammenzählen und denen unter der längeren Arbeitszeit Schaffenden gegenüberstellen; es ergibt sich dann, daß etwa zwei Drittel unserer Berufsgenossen bereits die 9 stündige Arbeitszeit und in Begleitung hierzu also auch die höheren Löhne haben. Würden wir die Berechnung noch weiter und zwar nur bis auf die 9 $\frac{1}{2}$  stündige Arbeitszeit ausdehnen, so würde sich das angeführte Resultat noch günstiger gestalten. Gar so trostlos, wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte, wenn man die Berechnung der Löhne und Arbeitszeiten nach Orten betrachtet, zeigt sich uns dieses Bild denn doch nicht, wenn wir der Sache näher auf den Grund gehen; jeder kleinste Ort, in dem bei einem Kranten einer oder zwei Gehilfen bei langer Arbeitszeit beschäftigt sind, zählt eben mit und verschiebt dadurch eigentlich das wirkliche Bild. Von besonderem Werth und Interesse ist bei der Bearbeitung des Materials der einzelnen Orte die Gegenüberstellung der früheren 1891/92 und 1894 aufgenommenen statistischen Erhebungen gegenüber den von 1900. Ohne Unterschied erkennen wir daraus eine durchaus nicht unbedeutende Verbesserung der Arbeitsverhältnisse gegen früher, die in einzelnen Städten sogar einen

ganz gewaltigen Ruck in der verhältnißmäßig doch kurzen Zeitspanne nach aufwärts genommen haben. Das darf offen ausgesprochen werden, ohne auch nur im Entferntesten damit andeuten zu wollen, daß die jetzt erreichten Löhne den Anforderungen genügen, die der Arbeiter als Kulturmensch zu stellen hat. Was aber gerade hierbei auffällt und was wir als eine Pflicht halten, besonders an dieser Stelle darauf hinzuweisen, ist: daß sich bei Betrachtung dieser Verhältnisse auch dem Blindesten der Einfluß und die imponirende Macht der Organisation anerkennend aufdrängen muß. Seit unser Verband, etwa in den Jahren 1895/96, einen lebhafteren Aufschwung nahm, war damit bald sein Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse besonders zu spüren; die bis dahin äußerst miserabel entlohnten Buchbinder, die namentlich im graphischen Gewerbe darob mit einem gewissen Mitleid betrachtet wurden, haben sich denn doch zu einer anderen Stellung emporgearbeitet. Müchte doch gerade bei Betrachtung dieser Thatsachen in immer weitere Kreise unserer Berufsgenossen und Genossinnen das Bewußtsein dringen, was Einheit, Macht und Stärke unseres Verbandes zu erreichen im Stande sein kann. — Dabei darf aber keinen Augenblick verkannt werden, welch gewaltiges Arbeitsfeld vor uns liegt. Unser emsiges Bestreben muß immer wieder darauf gerichtet sein, auch denen unserer Kollegen, die noch unter einer langen Arbeitszeit schmachten, die Wohlthat einer Verkürzung der Arbeitszeit theilhaftig werden zu lassen, und hierbei wird namentlich auf dem Wege der Tarifvereinbarung eine Einheitslichung in der Arbeitszeit zu erreichen sein. Auffällig tritt noch hervor, daß Schlesien, Ost- und Westpreußen und mit Ausnahme der Großstädte auch Sachsen die Hubreit der niedersten Löhne stark füllt, während in Württemberg, im Rheinland und in Hamburg, Lübeck zc. bessere Löhne und eine gewisse Gleichheit derselben oder doch wenigstens nicht so starke Kontraste sich beobachten lassen.

So bieten die hauptsächlichsten Fragen einen Gesamtüberblick, während all die speziellen Fragen über die Wohnungsverhältnisse, den Miterwerb der Familienmitglieder, die Art der Entlohnung, die vorgekommenen Unfälle zc. zc. nur in den Ortsrubriken selbst verarbeitet worden sind. Hätte man auch nach dieser Seite hin größere Zusammenstellungen machen wollen, die gewiß auch manche interessante Resultate gezeitigt hätten, so wäre die Arbeit noch umfangreicher geworden, zudem war auch das Material nicht immer so unbedingt zuverlässig, um es nach dieser Seite hin verwerten zu können; in der Zusammenstellung für den Ort wird es aber sicher den gewollten Zweck erfüllen.

Nun zum Schluß noch etwas über die Krankheitsstatistik. Bekanntlich sind auf Grund eines Antrags des Berliner Verbandstags Fragen über die Krankheitsverhältnisse der im Buchbindergewerbe Beschäftigten in dieser Statistik mit aufgenommen worden.

Wenn damit bezweckt wurde, aus dem gesammelten Material eine Petition an den Bundesrath zusammenzustellen, um diesbezügliche bundesrätliche Bestimmungen für die Betriebe zum Schutze der Arbeiter zu erlassen, ähnlich denen im Buchdrucker- und Verleger-Verband, so kann dies in zweierlei Hinsicht als geschickter und verfehlt betrachtet werden. Einmal ist das gewonnene Material keineswegs derart, um dazu dienen zu können, ein andermal aber kann von einer eigentlichen Berufskrankheit bei uns wohl nicht die Rede sein. In diesem engeren Sinne können die Bleikrankheiten der Buchdrucker und Maler, die Gefahren der Milzbrandkrankheiten der Bürstenmacher gerechnet werden, aber die Krankheiten der Atmungsorgane, die Lungentuberkulose kann nicht als spezielle Berufskrankheit von uns gerechnet werden, denn sie tritt nicht allein in unserem Gewerbe in so hohem Prozentsatz auf, sondern sie ist in dem gleichen Maße in allen übrigen Gewerben anzutreffen, die ganze arbeitende Bevölkerung leidet unter dieser Geißel. Der Bundesrath würde sich sicher auch schwer dazu verstehen, deshalb besondere Maßnahmen für die Buchbinderbetriebe anzuordnen. Die Ansteckungsgefahr ist ja wegen der vielfach herrschenden Unsauberkeit und den miserablen sanitären Einrichtungen in den Betrieben stark vorhanden, Aufgabe der gesammten Arbeiterpartei wird es deshalb sein, darauf hinzuwirken, daß allgemeine Gesezesbestimmungen zur Abstellung dieser Mißstände Platz greifen. — Immerhin bietet dieser Theil der Broschüre einige interessante Darstellungen. Die Zusammenstellung, die unter Beihilfe eines Fachmannes, eines Arztes geschah, zeigt, daß 31 Prozent der Kranken an den Atmungsorganen erkrankt waren, nächst dem figurieren die Erkrankungen der Verdauungsorgane mit etwa 13 Prozent. Von besonderem Interesse ist jedoch, daß der Verfasser das Material auch nach der Seite hin zu verarbeiten suchte, welche Art der Entlohnung einen besonderen Einfluß auf die Erkrankungen haben könnte. Die Meinung ist ja auch unter unseren Kollegen stark verbreitet, daß die Akkordarbeit höhere physische Anforderungen an den Arbeiter stelle als die Lohnarbeit und deshalb Krankheiten begünstige. Die Statistik hat nun ein dieser Meinung völlig entgegengesetztes Resultat ergeben. Wenn nun der Verfasser zu der Ansicht gelangt, daß es irrig wäre, auf Grund dieser Ermittlungen das eine oder andere behaupten zu wollen, so kann man dem vollständig beitreten, wenn er dann aber später sagt: „Eine Erklärung für die hier zu Tage tretende eigenartige Erscheinung, daß die meisten Krankheitsfälle gerade auf die Zeitlohnarbeiter entfallen, dürfte wohl die Hypothese bieten, daß die meisten Akkordarbeiter nach einer überstandenen Krankheit, theils auf Anrathen ihres Arztes, theils auch sogar aus eigener Erkenntniß sich bemühen, eine einigermaßen gut dotirte Lohnstelle zu erhalten, wo sie, wenn sie auch etwas weniger verdienen, sich nicht so sehr anzustrengen brauchen“, so ist das eben nur als eine aus seiner subjektiven Anschauung entsprungene Hypothese zu betrachten. Denn mit dem gleichen Rechte, aber vielleicht größerer Wahrscheinlichkeit könnte von der Gegenseite eingewendet werden, daß bei dem durchschnittlich höheren Verdienst des Akkordarbeiters gegenüber dem Lohnarbeiter sich ersterer eine bessere Lebenshaltung zulegen kann, ganz ungeachtet dessen, daß in den Großbetrieben der Lohnarbeiter heute auch genau in seiner Leistung seinem Lohne entsprechend kontrollirt und angetrieben wird, wie der Akkordarbeiter sich selbst antreibt, und so oftmals noch dem Unternehmer einen Ertragsgewinn in die Tasche schafft. Bei einer ordentlichen Tarification der Preise ist der Akkordlohn entschieden als die gerechtere Entlohnungsart zu betrachten. — Mit diesen Ausführungen wollen wir unsere Betrachtungen schließen in der Hoffnung, daß wir damit unseren Lesern die Anregung gegeben haben, sich nunmehr selbst in die Einzelheiten der Aufstellungen zu vertiefen.

### Wie sind Broschüren tariflich zu berechnen?

Obwohl die Position 71 des Tarifs: „Die Berechnung der Broschüren“, nach unserem Dafürhalten ganz klar gefaßt ist, so daß es kaum möglich sein sollte, verschiedener Meinung in der Berechnungsweise zu sein, so ist uns dennoch wiederholt der Fall vorgekommen, daß Kollegen mit ihren Herren Faktoren bezw. Prinzipalen in Differenzen darüber geriethen und sich dann bei uns Aufklärung über die Berechnung holen mußten. Aus diesem Grunde halten wir es für angebracht, in unserer Zeitung aufklärend dazu Stellung zu nehmen.

Es ist in dem neuen Tarif zunächst eine Grundberechnung aufgestellt und zwar bis 12 Bogen pro 1000 Exemplare. Dieser Grundberechnung ist die weitere Berechnung hinzugefügt, indem der Tarif besagt: **Jedes weitere 1000 Bogen, Hand oder Regal, leimen und fertig broschüren, Gesamtpreis:**

Format 1 bis 6 29 Pf., Format 7 bis 11 31 Pf.,  
Format 12 bis 14 38 Pf., Format 15 bis 19 40 Pf.  
Ferner wurde der Gesamtpreis zerlegt in Einzelpreise und zwar für:

	Format 1-6	7-11	12-14	15-19
1. Leimen	11	13	17	20 Pf.
2. Ausreißen	5	5	6	6 =
3. Einhängen	8	8	9	9 =
4. Abputzen	5	5	6	5 =

Durch diese Berechnungsform sind alle Nebelstände des alten Tarifs beseitigt worden und zwar in voller Uebereinstimmung mit den Prinzipal-Tarifvertretern. Es sollten Mißstände des alten Tarifs, wo es zum Beispiel für 12 Bogen starke Broschüren mehr gab als für 14 Bogen starke, ausgemerzt werden. Und dieses ist erreicht worden durch die geschaffene Staffelform.

Durch einige Beispiele werden wir versuchen, diese Position den Leipziger wie auch den auswärtigen Kollegen anschaulicher zu gestalten.

Wir berechnen zunächst 1000 Exemplare à 12 Bogen, Format 1 bis 6, und zwar müssen wir erst den Grundpreis berechnen.

Es kosten also 12 Bogen starke Broschüren, Format 1 bis 6:

1000 Broschüren à 12 Bogen:

Leimen (12000 Bogen × 11 Pf.)	= 1,32 Mk.
Ausreißen	1,10 =
Einhängen	1,45 =
Abputzen	0,60 =
<b>Summa Grundpreis</b>	<b>4,47 Mk.</b>

Wenn nun jedes weitere 1000 Bogen leimen und fertig broschüren bei Format 1 bis 6 29 Pf. mehr kostet, dann beträgt der Preis für:

1000 Exmpl. à 18 Bogen 4,47 Mk. + 0,29 = 4,76 Mk.
1000 " " à 14 " 4,76 " + 0,29 = 5,05 "
1000 " " à 15 " 5,05 " + 0,29 = 5,34 "

Und so weiter bis zur stärksten Bogenzahl. Genau wie oben angeführt werden die Grundpreise der anderen Formate berechnet und dann auf jedes 1000 Bogen die Formatpreise hinzugerechnet. Noch ein anderes Beispiel soll folgen.

Es beträgt der Grundpreis bei Format 7 bis 11:

1000 Broschüren à 12 Bogen:

Leimen (12000 Bogen × 13 Pf.)	= 1,56 Mk.
Ausreißen	1,20 =
Einhängen	1,60 =
Abputzen	75 =
<b>Summa Grundpreis</b>	<b>5,11 Mk.</b>

Es kosten demnach 1000 Exemplare à 13 Bogen 31 Pf. mehr, also 5,42 Mk.

1000 Broschüren à 55 Bogen stark werden dann aber nach dem Format 7 bis 11 wie folgt berechnet:

Grundpreis für 12000 Bogen	5,11 Mk.
bleiben noch von den gesammten 55000 Bogen zu berechnen 43000 Bogen × 31 Pf. =	13,33 "
Es kosten also 1000 Broschüren à 55 Bogen, Format 7 bis 11 zu broschüren	<b>18,44 Mk.</b>

Mit vorstehenden Beispielen glauben wir, diese Position genügend erklärt zu haben, erlauben aber gleichzeitig alle Kollegen, die uns noch nicht verstanden haben, sich an unterzeichnete Kommission zu wenden.

Die Tarifkommission Leipzig.

### Zur Frankfurter Konferenz.

Die Bedeutung der Frankfurter Verhandlungen machen es zur Nothwendigkeit, daß diese Frage von der Kollegenschaft eingehend erörtert wird, und wird es daher auch von Interesse sein, wenn von jenem Orte, welcher der Ausgangspunkt der Bewegung ist, einige Zeilen gebracht werden. Ein Fehler war es nach meiner Ansicht, daß zu den betreffenden Verhandlungen kein Offenbacher Verbandskollege zugezogen wurde; ist man doch so weit gegangen, daß man uns vorgeworfen hat, gegen den Verband gearbeitet zu haben.

Zur Frage selbst ist meine Ueberzeugung folgende. Es ist richtig, daß vom reinen prinzipiellen Standpunkt die Gründung der Portefeuilleorganisation ein Rückschritt ist und durch die bisherige Thätigkeit des Verbandes bewiesen, daß unser Verband weit besser in der Lage ist, die Verhältnisse in der Portefeuillebranche zu heben, als die junge Organisation, die erst Jahre lang arbeiten muß, um in eine erfolgreiche Aktion eintreten zu können. Wären diese 2200 Portefeuille, die jetzt in der jungen Organisation sind, in unseren Reihen gewesen, so würde Offenbach nicht der Hemmschuh in der Portefeuillebewegung gewesen sein, sondern vielmehr sich eine Position erobert haben, wie die Buchbinderorganisation in Leipzig. Die Mißstände: Ueberzeitarbeit, Heimarbeit und Zwischenmeister-system, wenn vielleicht nicht ganz beseitigt, würden im Interesse der Arbeiterschaft geregelt und die Preise der Artikel tarificirt sein. Die Berliner Portefeuillearbeiter sind nach meiner Meinung geschädigt, da natürlich durch die Trennung von unserem Verband die vorgesehene Lohnbewegung unterbleiben mußte. Da aber leider der Indifferentismus unter den Portefeullern zu groß ist, da besonders in Offenbach jahrelange energische Agitation erfolglos war, so mußte ein Weg gefunden werden, auf dem es möglich war, diese Arbeiterschaft heranzubilden. Daher von einer Anzahl Offenbacher Verbandskollegen, zu denen auch ich mich zähle, die Sympathie für die junge Portefeuillevereinerung, die wir uns nur als eine örtliche Vorschule für unseren Verband gedacht haben.

Daß nun der Strom über unsere Ideen gesthuet ist, ist sicher nicht unsere Schuld. Weil es nun in einigen Nebenbranchen der Buchbinderei, die eine gewisse Verwandtschaft zur Portefeuillebranche haben, genau so steht (ich meine hauptsächlich die Stuisbranche), so bin ich der Meinung, daß eine solche scharfe Abgrenzung, wie es die Frankfurter Resolution zeigt, zum Schaden der in Betracht kommenden Arbeiterschaft ist. Die Portefeuille von Erlangen, Nürnberg, Leipzig und Hamburg, die eben den Offenbachern und dem Groß der Berliner Portefeuille bedeutend an Erkenntniß und Solidarität überlegen sind, protestiren ganz mit Recht gegen die gefaßte Resolution. Sie haben einsehen gelernt, daß nur unser Verband in der Lage ist, ihre Verhältnisse zu bessern; ihnen das Recht nehmen zu wollen, ihre engeren Berufskollegen unserem Verband nicht zuführen zu dürfen, heißt sie auf den Aussterbeetat setzen, ihnen unbewußt sagen, daß der Portefeuilleverband ihre Berufsorganisation ist. Von diesem falschen Standpunkt aus wäre Kollege Schmidt nicht mehr berechtigt, den Redakteurposten zu versehen, und diejenigen Kollegen haben Recht, welche aus diesem Grunde die Wiederwahl Brückners bekämpften. Daß diejenigen müssen wir stets darauf bedacht sein, daß diejenigen Kollegen, die aus mangelnder Erkenntniß ihrer Lage oder auch des niedrigen Verdienstes wegen unserem Verband fernbleiben, Gelegenheit geboten wird, sich zu organisiren. Es ist eine vollständig falsche Auffassung von unserem Verbandsvorsitzenden und dem Genossen Legien, wenn diese sagen, diese Arbeiter sollen lieber nicht, als im Portefeuilleverband organisiert sein. Es ist eine niedrige Auffassung vom Menschenthum, über die Zugehörigkeit einer Berufsklasse wie über ein zu verkaufendes Objekt zu verhandeln (?? D. R.). Es wäre nach meiner Meinung immerhin ein Fortschritt, wenn statt 30 Stuisarbeiter in unserem Verband die nach Hunderten zählenden Stuisarbeiter in Pforzheim im Portefeuilleverband wären. Ich bin der Meinung, daß wir eben auf beiden Seiten mit den Verhältnissen rechnen müssen, daß ein jeder Kollege dort gefaßt werden muß, wo er zu

bekommen ist. Den Stuarbeitern muß man ihr Selbstbestimmungsrecht lassen, die Berliner Stuarbeiter werden bei uns bleiben und die Indifferenten haben eben die Konsequenz auf sich zu laden für ihre Handlungen. Von meinem Standpunkt aus wird der Portefeullerverband ein Provisorium sein, dazu bestimmt, unserem Verband vorzuarbeiten, oder er muß den erhöhten Anforderungen einer leistungsfähigen Organisation entsprechend seine Beiträge erhöhen. Hier ist die Klippe, wo sich die Lebensfähigkeit dieser Organisation erweisen muß. Auf alle Fälle ist es unsere Pflicht, ein Gegenseitigkeitsverhältnis zu erstreben; das ist notwendig, auch im Interesse der Portefeuller im Buchbinderverband. Den Ausführungen der auf der Konferenz anwesenden Galanteriefattler ist zu entgegen, daß die Portefeullebranche nicht mehr von der Buchbinderei abweicht, als die Galanteriefattlerei von der Geschirz- und Militärfestetenbranche. Nicht zu leugnen ist, daß die Buchbinderei die Mutterbranche ist, daß in vielen Geschäften auch in Offenbach Buchbinder als Portefeuller arbeiten und daß diese nicht die schlechtesten Arbeiter sind. In gewissem Sinne ist der Lederdeckenmacher und Albumdeckenarbeiter ebenfalls Ledergalanteriearbeiter. Vom Standpunkt des Genossen Wurm gehörten die Schriftgießer zu den Metallarbeitern. — Diese Ansicht wird ja durch den Artikel der Erlanger Kollegen vollständig widerlegt.

Die junge Organisation ist nicht das Werk Einzelner, einige unserer früheren Verbandskollegen sind vom Strom mit erfasst worden, und ich kann ihnen nicht feindlich gesinnt sein, wenn sie in den neuen Verhältnissen ihre Schuldigkeit thun. Die fortgesetzte Agitation unserer hiesigen Zahlstelle, die doch nicht ohne Einwirkung geblieben ist, andererseits die Eigenartigkeit des Berufs, der Berufsdiinkel der Portefeuller, die Abneigung gegen hohe Beiträge und die erfolgreiche Lohnbewegung der Offenbacher Galanteriefattler haben diese Frucht gezeitigt. Wollte man dieser Gründung entgegenarbeiten, so wäre es notwendig gewesen, die Beiträge zu klassifizieren, wie es schon von verschiedenen Kollegen vertreten worden ist.

Wie kommt denn Genosse Legien zu seinem Standpunkt? Jahrelang sind Berufskollegen in verschiedenen Organisationen gewesen, so die Formier, Schmiede, Tapezierer und andere Branchen, ohne daß man so einen Maß erlassen hätte. So erstrebenswerth es auch ist, die verwandten Berufe in Industrieverbände zu vereinen, so schädlich ist ein gewaltsames Schablonisieren, ein Nichtbeachten der überall verschiedenen Verhältnisse. Also fort mit den Sonderbestimmungen. Wir brauchen die Konkurrenz nicht zu fürchten, sie kann nur dahin führen, daß die junge Organisation ihre Leistungen erhöht und dadurch auf diesem Wege ein gesundes Verhältniß geschaffen wird. Nehmen wir überall dort Kollegen auf, wo die Vorbedingungen vorhanden sind, wo die Sympathie für unseren Verband ist, lassen wir der Tochterorganisation ihre Entwicklung, lassen wir sie auch bei den Stuarbeitern agitieren, ohne die Agitation unserer Seite bei dieser Branche ruhen zu lassen. Nicht die Indifferenten in Ruhe lassen, sondern von beiden Seiten bearbeiten, das sei unser Feldzeichen. Nicht allein die Form, sondern die Massenorganisation bürgt der Arbeiterschaft den Sieg. Mag es bei vielen Portefeullern verachtet werden, ich habe die Ueberzeugung, daß die Portefeullerorganisation sich wieder mit der Mutterorganisation verschmelzen wird.

Offenbach a. M.

Ernst Gafsch.

## Jahresbericht des Gaues I.

(Schluß.)

In Neu-Ruppin, der Stadt des Silberbogens, befinden sich 7 Buchbindereien, 1 Druckerei und 2 Silberbuecherfabriken. Beschäftigt sind 35 Arbeiter und 30 Arbeiterinnen. Der Organisation gehören 20 Arbeiter und 1 Arbeiterin an. Der Gaubevollmächtigte wurde zwei Mal dorthin gerufen. Im ersten Falle waren in einem Geschäft Differenzen entstanden, weil an Stelle des bis dahin bestandenen Wochenlohns und halber Bezahlung der Feiertage, Stundenlohn und Wegfall der Feiertagsbezahlung treten sollte. In einer Werkstubeversammlung, in welcher sämtliche Arbeiter des Geschäfts anwesend waren, von denen aber nur ein geringer Theil organisiert

ist, wurde auf Vorschlag des Gauvorstandes eine 5prozentige Lohnerhöhung gefordert. In der darauffolgenden Verhandlung mit dem Unternehmer einigte man sich auf 3 Prozent, so daß die Nichtbezahlung der Feiertage reichlich gedeckt ist. Die der Organisation Fernstehenden sahen nun ein, daß durch Zusammenhalt etwas zu erreichen ist und traten sämtlich der Organisation bei, was eine Verdoppelung der Zahlstelle zu bedeuten hatte; der Stand der Organisation ist auch bis zur Stunde ein guter geblieben. Der zweite Fall betraf dieselbe Firma. Es sollte ein Kollege gemahngelt sein. Der Bevollmächtigte sowie der Gaubevollmächtigte, welche mit dem Unternehmer verhandelten, konnten auf Grund der Verhandlung eine Maßregelung nicht feststellen und mußte die Sache auf sich beruhen bleiben.

Der Versammlungsbesuch ist dort ein guter zu nennen. Der Lohn beträgt im Durchschnitt 16 Mk. Nur in einem Falle wird ein Lohn von über 18 Mk. erzielt.

In Brandenburg a. H. befinden sich 12 Buchbindereien und 1 Kunstdruckanstalt. Beschäftigt sind dort 18 Gehilfen und circa 30 Mädchen. Das Organisationsleben ist dort nicht sehr lebhaft. Auch da hat sich in dem größeren Geschäft die schlechte Konjunktur fühlbar gemacht. Die Löhne stehen zwischen 14 bis 16 Mk. Nur die Kunstdruckanstalt zahlt etwas höhere Löhne, der für die Mädchen dagegen ist sehr gering.

Die Zahlstelle Kottbus, welche anfangs des Jahres gegründet wurde, bot recht aussichtsvolle Chancen, leider aber ist der Stand der Zahlstelle kein sehr günstiger, verschiedene Unannehmlichkeiten brachten das Verbandsleben sehr in Rückstand. Der Gauvorstand entsandte drei Mal Vertreter nach dort. Ein Mal zwecks Agitation, das zweite Mal in Streikangelegenheiten und das dritte Mal auf Veranlassung des Verbandsvorstandes zwecks Revision. Betriebe befinden sich an Orte 15, welche Buchbinder beschäftigen, die Zahl der Beschäftigten beträgt ungefähr 30; die Zahl der Organisirten ist augenblicklich unbekannt. Ein Werkstubeinfreie bei einer größeren Firma nahm einen ungünstigen Verlauf. Der Streik wurde ohne vorherige Kenntniß des Gauvorstandes bewerkstelligt, ein Eingreifen war unmöglich, da man vor vollendeter Thatsache stand. Die Theilgenommen mußten theils den Ort verlassen, theilweise konnten sie wieder untergebracht werden. Der Ausgang dieses Kampfes war auch die Veranlassung, daß eine für die zweite Hälfte des Jahres geplante Lohnbewegung zurückgestellt werden mußte.

Zu wünschen wäre, daß zukünftig mehr Werth darauf gelegt wird, dem Gauvorstand fortdauernd Bericht zu erstatten, gerade bei Differenzen macht sich dies sehr notwendig, damit der Gauvorstand jeder Zeit in der Lage ist, hilfreich einzugreifen.

Daß auch mit den Einzelmitgliedern der Verkehr ein sehr lebhafter war, ergibt sich aus dem schriftlichen Verkehr. Auch hier ist zu konstatieren, daß gegenüber den Vorjahren bedeutende Fortschritte zu verzeichnen sind. Am Schlusse des Jahres 1900 waren 55 Mitglieder, am Schlusse des Jahres 1901 59 Mitglieder. Die augenblickliche Mitgliederzahl ist 66. Es ist dies ein erfreulicher Zuwachs, wenn man in Betracht zieht, daß durch die Neueintheilung der Gaue verschiedene Mitglieder in andere Gaue überwiesen wurden, ebenso wurden der neugegründeten Zahlstelle Kottbus 14 Mitglieder überwiesen, es hat sich eben gezeigt, daß durch eine Verkleinerung der Gaue die Organisation bedeutende Vortheile hat und es wird wohl auch den Gegnern der Gaue dadurch klar sein, daß man es hier mit einer werthvollen Einrichtung zu thun hat.

Die Mitglieder waren vertheilt in den Orten: Frankfurt, Finsterwalde, Spremberg, Guben, Sorau, Forst, Potsdam, Zückerbog, Neudamm, Landsberg, Prenzlau, Nauen, Belten, Neubabelsberg, Schwiebus, Driesen, Fehrbellin, Eberswalde, Freiwalde, Niemege, Köpenick, Neu-Weißensee, Küstrin, Spandau, Fürstental und Templin.

Eine größere Anzahl der Mitglieder des Gaues befindet sich in Finsterwalde, dort sind gegenwärtig 28 Mitglieder. An Orte befinden sich 3 Buchbindereien und 1 Kartonagen- und Spielwaarenfabrik. Arbeiter und Arbeiterinnen sind etwa 38 darin beschäftigt. Von der Gründung einer Zahlstelle mußte abgesehen werden, da die Kollegen sich alle in einem Geschäft befinden, es findet dort öfters

ein gefelliges Beisammensein statt, in denen sich auch das Versammlungsleben abspielt.

In Frankfurt a. D. befinden sich 13 Buchbindereien, 2 Dütenfabriken und 1 Druckerei. Beschäftigt sind dort gegenwärtig 23 Kollegen, die Zahl der Arbeiterinnen ist nicht genau festzustellen, dieselbe soll sich auf 60 belaufen. Organisirte sind 12 Kollegen. Es finden dort häufig Sonnabends Zusammenkünfte statt. Eine öffentliche Versammlung konnte der geringen Theilnahme wegen nicht tagen. Der Gaubevollmächtigte entledigte sich seiner Aufgabe in einer zwanglosen Besprechung, 3 Aufnahmen waren das Resultat, 1 Kollege trat nachträglich in den Verband ein. Der Lohn beträgt hier im Durchschnitt 15 Mk.

Zu benachbarten Landsberg arbeiten 8 Gehilfen bei 4 Meistern, 2 Geschäfte sind ohne Gehilfen. Der Lohn beträgt 14 bis 18 Mk. 2 Kollegen sind organisiert, einige Andere erklärten, später der Organisation beitreten zu wollen.

Neudamm, in welchem sich eine Verlagsdruckerei befindet und ca. 16 Gehilfen beschäftigt sind, konnte für die Organisation, trotz wiederholter Versuche, nicht gewonnen werden.

Aehnlich liegt es in Potsdam. Dort befinden sich eine größere Anzahl Buchbindereien, auch einige Druckereien, welche ungefähr 20 Gehilfen und ebensoviele Mädchen beschäftigen. Anfangs des vorigen Jahres befanden sich dort in einer Druckerei und einigen andern Betrieben 10 Mitglieder, welche durch rührige Thätigkeit eines Kollegen für den Verband gewonnen wurden; der Kollege war durch Krankheit gezwungen, den Ort zu verlassen, und damit schieden auch die Mitglieder. Unter den älteren Kollegen ist die Thätigkeit besonders schwer. Ein älterer Kollege erklärte, daß in der Residenz des deutschen Kaisers für einen organisirten Buchbinder nicht seines Bleibens wäre, der Lohn ist dort bei theuren Verhältnissen sehr gering, er beträgt im Durchschnitt 16 Mk.

Schwiebus enthält 3 Geschäfte, welche 5 Arbeiter und 3 Arbeiterinnen beschäftigen. Bei den 3 Geschäften ist die Vergoldeschule von Bernhardt mit einbegriffen. Organisirt sind 2 Kollegen.

Fürstental hat 4 Buchbindereien mit 3 Gehilfen, die dort Arbeitenden waren organisiert, mußten aber wegen Pesten gestrichen werden.

In Guben sind 4 Buchbindereien, eine Goldleistenfabrik und eine Steindruckerei, welche Buchbinder beschäftigen, ein Geschäft beschäftigt 5, ein anderes zeitweise 2 Gehilfen. Die Steindruckerei und Goldleistenfabrik beschäftigen ebenfalls zeitweise bis 2 Gehilfen. In allen war zeitweise einmalig beschäftigt. Zu einer Versammlung fanden sich 4 Kollegen ein, welche dem Verband beitraten. Organisirt sind noch 3 Kollegen, 1 Kollege ist abgereist.

Zu Spremberg befinden sich 3 Buchbindereien und eine Kartonfabrik, welche 11 Kollegen und circa 20 Kolleginnen beschäftigen. Organisirt sind 2 Kollegen, einige Kollegen gehören der Hirsch-Duncker'schen Organisation an, wiederholte Versuche, dieselben für den Verband zu gewinnen, blieben erfolglos.

Sorau enthält eine größere Druckerei und Kontobuchfabrik; beschäftigt sind circa 16 Gehilfen. Die Organisation konnte dort noch keinen Fuß fassen.

Auch Eberswalde, das mehrere Buchbindereien und eine Pestalozzivereinigung am Orte hat, welche mehrere Gehilfen beschäftigen (es sollen circa 12 Gehilfen und 24 Mädchen sein), hat noch keinen Erfolg gezeitigt. Organisirt ist ein Kollege. Verschiedene Versuche, Mitglieder zu erwerben, blieben erfolglos. Der Lohn beträgt durchschnittlich 14 Mk.

In Rathenow sind circa 300 Stummacher beschäftigt, welche Futterale und Stuis für die dortige Brillenindustrie fabrizieren. Die meisten Kollegen sollen Hausindustrielle sein. Im Laufe des vergangenen Jahres wurde mehrere Male der Versuch gemacht, diese Arbeiterschaft zu organisieren. Es wurde herausgefunden, daß ein größerer Theil im Metallarbeiterverband organisiert ist. Eine Verhandlung mit dem Gauvorstand des Metallarbeiterverbandes führte dahin, die Thätigkeit dort einzustellen und das Feld jenen zu überlassen. Durch Gründung des Portefeullerverbandes hat die Sache eine Wendung erfahren, von Berlin aus wurde wiederholt versucht, diese Branche zu gewinnen;

jedoch ohne Erfolg. Dem Vorstandsvorsitzenden genannten Verbandes soll es nun gelingen sein, Anschluß zu erhalten. Wir waren nun gezwungen, ebenfalls die Thätigkeit wieder aufzunehmen, den Erfolg wird ja die Zukunft lehren.

Als sehr vorteilhaft hat sich bei Anknüpfungspunkten unsere Agitationsbrochüre „Der Mahnruf“ bewährt. Derselbe wurde überall freudig begrüßt und man kann häufig die Beobachtung machen, daß Kollegen einen Aufnahmeschein eines Rathgebers, welcher vor langer Zeit vertheilt wurde, einschicken, um ihren Eintritt in den Verband zu vollziehen, ein Zeichen, daß dieses beliebte Büchlein nicht so ohne Weiteres verschwindet, und seiner Wohlgefälligkeit wegen selbst bei den Indifferenten Aufbewahrung findet, es wurde auch in dieser Hinsicht nicht gespart. Ueberall, wo wir Anschluß hatten, wurde theils direkt, theils indirekt die Vertheilung des „Mahnruf“ vollzogen.

Wiederholt wurde angeregt, einen Gauarbeitsnachweis einzurichten, doch konnte hier ein Entgegenkommen nicht gezeigt werden, da zuviel Schwierigkeiten und vor allen Dingen auch eine große Belastung des Gauvorstandes damit verbunden ist. Das eine wäre möglich, daß falls Kollegen abreisen von Stellen, welche wieder besetzt werden, uns dieselben das mittheilen, damit möglichst wieder Verbandskollegen in ihre Stelle eintreten.

Die Korrespondenz war eine überaus lebhaft, 420 Briefe und Karten kamen zur Versendung, desgleichen 1560 Kreuzbandsendungen und 4 Pakete. Der Zeitung waren verschiedene Male hektographirte Zirkulare beigelegt, welche auf Beschlüsse des Gauvorstandes und auf verschiedene statutarische Bestimmungen hinwiesen.

Die Einnahmen und Ausgaben balanziren mit 1584,11 Mk.; davon entfallen auf die auswärtige Agitation 323,04 Mk., auf Portoausgaben 121,86 Mk. Den Löwenantheil der Agitationskosten, 1139,21 Mk., beanspruchte Berlin. Auf Verfügung des Verbandsvorstandes haben für die Zukunft die Agitationskosten für Berlin auszufallen und müssen dieselben von der Berliner Kasse verrechnet werden. Für den Gauvorstand ist dadurch eine ziemliche Arbeit in Wegfall gekommen und werden wir die Genugthuung haben, künftig nicht nur der Mitgliederzahl nach die Stärksten zu sein, sondern die höchste Summe von allen Gauen an die Verbandskasse einzusenden.

Es wäre somit der Abschluß eines günstigen Jahres zu verzeichnen, es ist aber keineswegs zu verkennen, daß noch ein ziemlich großes Feld der Arbeit harret, und das kommende Jahr wird einer nicht minder rastenden Thätigkeit bedürfen, um auch dem letzten Indifferenten zu beweisen, wie nothwendig es ist, sich einer Organisation anzuschließen. Hier ist es aber nicht allein der Gauvorstand, welcher seine Kräfte zur Verfügung stellt, sondern die Pflicht jedes Einzelnen muß es sein, soweit es in seinen Kräften steht, den Gauvorstand zu unterstützen. Dann sei allen Kollegen, welche uns im vergangenen Jahre mit ihrer Hilfe bedachten.

Alle Kollegen, welche in der Provinz Brandenburg Arbeit nehmen, werden gebeten, sich stets beim Gau anzumelden. Auch die Zahlstellen wollen möglichst darauf achten; es ist für die Agitation von nicht zu unterschätzender Bedeutung, es genährt eine Ueberfluth über die Mitglieder, sowie über die einzelnen Orte, und das ist für die Agitationsthätigkeit von großem Vortheil.

Also unermüdete Thätigkeit, Stabilität der Verwaltungskörperschaften, Hilfsbereitschaft jedes Einzelnen, das sei die Losung für das kommende Jahr. Berlin. Andreas Baer.

## Halbjahresbericht des XII. Gaus.

Nachdem wir auf dem Gantage in Chemnitz über unsere frühere Thätigkeit Bericht gegeben, gestatten wir uns, im Nachstehenden das Wesentlichste unserer Thätigkeit seit dieser Zeit zu unterbreiten. Obwohl der Gantag den Antrag Dresden: „Sitzens des Gauvorstandes ist in allen Provinzstädten eine Agitation für den Verband zu entfalten“, abgelehnt hatte, so entsprach es doch der Intention des Gauvorstandes, diesen Antrag soweit wie möglich zu verwirklichen.

Gestützt auf das uns zur Verfügung stehende statistische Material der in Betracht kommenden

Orte wandten wir uns nochmals an unsere Kollegen in Eilenburg, Döbeln, Glauchau, Leisnig, Rochlitz, Nossen, Nerchau, Werda, Wilkau, Schandau, Zittau, Zwenkau und Zwickau mit dem Ersuchen, uns in unserer Aufgabe zu unterstützen, zum mindestens die Absichten der am Orte beschäftigten Kollegen zu übermitteln.

Soweit diesem unseren Wunsche nachgekommen wurde, haben wir durch Brief und beigelegten „Mahnruf“ versucht, diese Kollegen für die Organisation zu gewinnen. Eine andere Art von Agitation war wegen der geringen Zahl beschäftigter Kollegen in den einzelnen Orten nicht am Platze. Der Erfolg bestand in 6 Aufnahmen. Größeren Erfolg hätten wir gehabt, wären wir in der angenehmen Lage gewesen, allen den Kollegen dienen zu können, die von uns als Äquivalent für den Eintritt in den Verband Stellung in Leipzig nachgewiesen haben wollten.

Mit Ablauf des vergangenen Jahres steuerten an die Gaukasse 17 Mitglieder, die sich auf 13 Städte vertheilen. Außerdem haben wir — aus praktischen Gründen — Dresden 12 Mitglieder überwiesen respektive belassen; da für alle Fälle von Dresden aus mit diesen Kollegen leicht persönliche Rücksprache stattfinden kann.

Es sind somit im XII. Gau, außer den Einzelmitgliedern in Chemnitz, Dresden, Leipzig und Plauen, 29 Mitglieder vorhanden, die sich auf 25 Ortschaften vertheilen.

Was nun die andere Seite unserer Aufgabe betrifft, den Funktionen der Einzelmitgliedschaften mit „Rath und That“ zur Seite zu stehen, so läßt sich nicht viel hierüber berichten. Mit Ausnahme von Dresden, wo für vergangenen Herbst eine Tarifbewegung einzuleiten geplant war, von der aber in Folge des schlechten Geschäftsganges abgesehen werden mußte, hat keine der Einzelmitgliedschaften die Hilfe des Gauvorstandes beansprucht. Im Gegentheil! Auf unser Schreiben nach Plauen, worin zwecks späterer Unterstützung um Aufschluß über die geplante Lohnbewegung erfragt wurde, haben wir bis heute noch keine Antwort erhalten. Im Uebrigen war die Berichterstattung über alle wichtigen Vorkommnisse in den Einzelmitgliedschaften an den Gauvorstand zufriedenstellend. Ende August wählten die Chemnitzer Mitglieder die Kollegen Beschorner, Reichel und Schreier zu einer Agitationskommission. Dieselbe wandte sich an den Gauvorstand mit dem Ersuchen, die Kosten der geplanten Agitation auf die Gaukasse zu übernehmen. Da es dem Gauvorstand nur angenehm sein kann, wenn in dieser Gegend die Agitation in die Hand genommen wird von Kollegen, die mit den dortigen Verhältnissen vertraut sind, so erklärte sich der Gauvorstand bereit, diese Kosten zu übernehmen. Der Gauvorstand war sich wohl bewußt, daß die Kommission auf große Schwierigkeiten stoßen werde, hat er doch schon seit Jahren vergebens „Fühlung“ gesucht und manches Lehrgeld bezahlt. Damit nun unsere diesbezüglichen Erfahrungen der Kommission zu Statten käme, verlangten wir: Die Kommission sollte uns von allen Schritten, die unternommen werden sollten, vorher in Kenntniß zu setzen. Das ist leider in den meisten Fällen post festum geschehen und so blieb es nicht aus, daß die Kommission dieselben Erfahrungen machen mußte, wie der Gauvorstand. Das kann und wird aber kein Grund sein, den für die Kommission einmal beschrittenen Weg zu verlassen und sich auf ein anderes Gebiet zu begeben. Nur fest das Ziel im Auge behalten, denn nur Beharrlichkeit führt zum Ziel, und nur unter dieser Devise wird auf dauernde Erfolge zu rechnen sein.

Leipzig.

J. A.: D. Kreschmar.

## Korrespondenzen.

**Altona.** „Zur Einigungskonferenz“ hatte in unserer Versammlung vom 15. Februar der Kollege Küster aus Hamburg bereitwilligt das Referat übernommen. Wenn wir hier am Orte auch keine Portefeuillier haben, so ist es doch eine für unsere Organisation sehr wichtige Frage. Küster wies denn in seinen Ausführungen auch sehr treffend nach, daß die Beschlüsse der Frankfurter Konferenz in der jetzigen Form für unsere Organisation nur schädigend sein könnten. Es sprachen sich dann noch mehrere Redner ebenfalls dagegen aus und

wurde zum Schluß beschlossen, folgende Resolution dem Verbandsvorstand zu unterbreiten:

„Die heutige Mitgliederversammlung der Zahlstelle Altona spricht ihr Bedauern über den Beschluß der Frankfurter Konferenz aus. Sie erblickt in diesem Beschluß eine Schädigung unserer Verbandsinteressen und eine Lahmlegung unserer Agitation unter den Portefeuillern. Die Zahlstelle Altona fordert auch andere Zahlstellen auf, ganz energisch Stellung hierzu zu nehmen. Ferner hofft sie, daß der Verbandsvorstand hier unverzüglich eine Aenderung herbeiführt.“

Hierauf wurde eine Agitationskommission bestehend aus vier Personen gewählt.

Auf Antrag des Kollegen Dberberg wird das Festkomite beauftragt, nochmals ein geeignetes Lokal für das Stiftungsfest zu suchen.

Unter Verschiedenem macht der Bevollmächtigte Wilhelm auf die vom Gewerkschaftskartell veranstalteten Experimentalvorträge aufmerksam.

**Magdeburg.** Am Sonnabend den 8. Februar fand unsere von ca. 35 Kollegen besuchte Generalversammlung statt. Der Kassenbericht gestaltete sich folgendermaßen: Einnahmen der Verbandskasse 384,30 Mk., Arbeitslohnunterstützung für 72 $\frac{1}{2}$  Tage 47,50 Mk., nach Stuttgart gefandt 261,02 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen mit einem Bestand von 250,87 Mk. des 3. Quartals 382,65 Mk., welchen eine Ausgabe von 64,60 Mk. gegenüberstand, bleibt somit ein Bestand von 318,05 Mk. Die Zahlstelle zählte am Schluß des Quartals 87 männliche und 3 weibliche Mitglieder. Im Arbeitsnachweis meldeten sich 35 Kollegen mit 96 Wochen Arbeitslosigkeit. 5 Stellen waren angefragt und wurden besetzt. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassier Decharge ertheilt. Zur Diskussion regt Weber an, Schritte zu unternehmen, um den Arbeitsnachweis der Innung mit dem unferigen zu verschmelzen. Herzberg beantragt hierzu, dieses als ersten Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und es folgt sodann der Bericht des Gauvorstandes. Die Einnahmen betragen hier 177,95 Mk., nach Stuttgart gefandt wurden 143,15 Mk. Einnahmen der Lokalkasse mit dem Bestand vom 3. Quartal 105,92 Mk., Ausgaben 14,63 Mk., bleibt ein Bestand von 91,29 Mk. Der Gau zählte am Schluß des Quartals 44 Mitglieder. Bei der Wahl zum Vorstand wurden vorgeschlagen: Schubert als ersten Vorsitzenden wiederzuwählen, da dieser jedoch entscheiden ablehnte, so fiel die Wahl auf Ed. Meier. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Weber, Kassier Köhler, Schriftführer Eichhorn gewählt; zu Beisitzern Fritsche, Toll und Heinge; Revisoren Schubert und Richter. Die Rechtschutzkommission setzt sich aus Herzberg, Köhler und Meier zusammen. Nachdem unter Verschiedenem noch einige unwichtige Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Gleichzeitig sei auch unseres am 25. Januar stattgefundenen Stiftungsfestes gedacht. Dasselbe verlief bei bester Stimmung in durchaus würdiger Weise. Etwa zehn dem Gau angehörende Einzelmitglieder waren der Einladung gefolgt und erfreuten uns durch ihre Anwesenheit. Um nun das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, hatte der Gau Bevollmächtigte Herzberg für den Sonntag Vormittag eine Zusammenkunft anberaumt, welche jedoch stark unter den Folgen einer durchschwärmten Nacht zu leiden hatte. Trotzdem wird aber diese Zusammenkunft ihren Zweck nicht verfehlt haben. Mit dem Bewußtsein, einige frohe und ernste Stunden verbracht zu haben, trennten wir uns, neu gestärkt in dem Gedanken, mit allen Kräften für die Organisation zu wirken und zu agitieren. Zum Schluß sei allen Kollegen, welche zur Verschönerung des Festes beitrugen, sowie den Absendern von Glückwünschen und Telegrammen an dieser Stelle unser Dank abgestattet.

**Berlin.** Die Berathung über die Anträge der Ortsverwaltung wurden in der auf den 13. Februar vertagten Generalversammlung fortgesetzt. Brückner begründet den Antrag, künftig gegen eine Entschädigung von je 20 Mk. pro Monat zwei Kollegen einzustellen, welchen die Führung der Mitgliederliste und das Einschreiben der Beiträge übertragen wird. Schon wiederholt habe sich die Zahlstelle damit beschäftigt, neben Bergmann noch einen Kollegen anzustellen, jedoch der entstehenden Kosten

wegen sei dies immer abgelehnt worden. Es ist Thatsache, daß durch den Streik von 1900 und die Zunahme der Mitglieder auf dem Bureau eine bedeutende Mehrarbeit geleistet werden mußte, die auszuführen eine einzelne, wenn auch noch so tüchtige Person außer Stande sei, daher sei es notwendig geworden, öfter eine Hilfskraft zu verwenden, um die angesammelten Arbeiten zu erledigen, welche, dadurch ziemlich auf das Laufende gebracht, sofort mit dem Aufhören desselben sich wieder kolossal angehäuften hätten. Das Radikalmittel sei, einen zweiten Beamten einzustellen, doch wolle die Ortsverwaltung vorher nichts unversucht lassen, weil der Plan die Zahlstelle stark belasten würde und da der Zentralvorstand und der Ausschuß sich bereit erklärt hätten, die Kosten für die Vistenführer vom Verband tragen zu lassen, so rechne er damit, daß die Generalversammlung sich dem anschließen werde. Das Gehalt eines zweiten Beamten sei auf ca. 1800 Mk. anzusetzen. Eine hier noch in Betracht kommende und dafür zu verwendende Einnahmequelle seien die Ueberschüsse der Vergnügungen, jedoch ständen diese auf so schwankendem Boden, daß er der Versammlung nicht empfehlen könne, sich darauf zu verlassen. Er hoffe, daß die Frage leibenschaftslos behandelt werde, und wenn die Versammlung die geschilderten Zustände in Betracht zöge, werde sie dem Antrag ihre Zustimmung geben.

Baer stellt den Antrag, einen zweiten Beamten und als solchen den ersten Kassier Lenzler einzustellen und meint, die Frage könne nur dadurch gründlich und korrekt gelöst werden. Berlin sei in der Lage, die Kosten dafür aufzubringen. Die bisher benötigten, viele Wochen lang thätigen Ausschüßkräfte hätten ca. 700 Mk. beanprucht, 500 Mk. wolle der Zentralvorstand bewilligen, für Verhandlungen zc., wobei man den Funktionären ihre Zeitverschwendung entschädigen müsse — was späterhin der zweite Beamte übernehmen könne — würden 150 Mk. in Rechnung gestellt; ebenso käme die Entschädigung des ersten Kassiers mit 200 Mk. in Berechnung, so daß dies, selbst wenn man bei einigen Posten noch einige Abstriche machte, eine Summe von rund 1400 Mk. ergebe, da müsse es eine Kleinigkeit sein, die fehlenden 400 Mk. heranzuschaffen. Die Vergnügungen sollten nicht dazu sein, möglichst viel aus den Kollegen herauszuziehen, sondern hier solle den Mitgliedern etwas geboten werden. Wenn auch in die Extrafonds keine unberufene Hand langen solle, so könnte nöthigenfalls das Fehlende aus ihm gedeckt werden. Es sei eine zwingende Nothwendigkeit, den Antrag zu stellen, und eine zu wählende Kommission würde sich davon überzeugen, daß in Folge der Arbeitshäufung ein zweiter Beamter eingestellt werden müßte. — Wilhelm bekämpft den Antrag Baer, er weist auf den möglichen Rückgang der Mitgliederzahl hin und stimmt dem Vorschlag der Ortsverwaltung zu. — Gehhardt führt aus, daß man einer Berechnung nicht die günstigsten Verhältnisse zu Grunde legen solle und bittet, solange nicht das letzte Mittel versucht sei, den Antrag Baer abzulehnen. Hierzu sprechen noch Conrad und Schmick, letzterer wünscht eine Urabstimmung.

Schulz möchte künftig das kollegiale Gefühl mehr gefördert sehen bei den Allen zugänglich zu machenden Vergnügungen, auf deren Ueberschüsse man allerdings bei den hier herrschenden außergewöhnlichen Zuständen rechnen. Die von der Ortsverwaltung angeführten Zahlen zur Beschaffung der Gelder mußten bei der Instellung eines zweiten Beamten in Erwägung gezogen werden und man habe es sich reichlich überlegt, ob die auf so unsicherem Boden stehenden und von Zufälligkeiten abhängenden Einkünfte die Gewähr bieten, um die Stellung eines zweiten Beamten dauernd zu sichern. Der Antrag Baer sei in jetziger Zeit unannehmbar.

Bergmann erklärt sich gegen die Vistenführer, da die Bücher auf dem Bureau bleiben müßten, um jederzeit Auskunft erteilen zu können. Der zweite Beamte brauche nicht gleich mit einem hohen Gehalt anzufangen, derselbe solle in den Branchen die Agitation betreiben, die gewonnenen Mitglieder zu halten und neue hinzuzuziehen suchen, dadurch kämen wieder mehr Einnahmen heraus. Streikbewilligungen für andere Gewerkschaften könnten aus dem Extrafonds genommen werden, dann ständen für die Lokalkasse bedeutende Gelder zur Verfügung.

Sollte der Antrag Baer nicht angenommen werden, so stelle er folgenden Antrag: Am Schlusse eines jeden Quartals wird in unserem Bureau ein Kollege ausschüßweise und zwar auf die Dauer von 5 Wochen mit einem Wochenlohn von 30 Mk. beschäftigt. Der Betreffende ist, soweit geeignete Kräfte vorhanden sind, aus den Reihen der Arbeitslosen zu entnehmen.

Krause spricht sich dahin aus, daß die Konsequenz der Sparsamkeit die wäre, alle Funktionäre abzuschaffen. Die von uns errichteten Institutionen müßten wir weiter ausbauen. Im Bureau läge viel werthvolles Material, was bei richtiger Verwendung agitatorisch wirken könne. Er plädiert weiterhin für einen zweiten Beamten. Hierauf stellte Siegrist einen Antrag auf Schluß der Debatte und motivirt denselben mit der mehr wie zweifelhafte Erörterung und mit dem Hinweis auf die in Nummer 4 der Buchbinderzeitung gegebene Darstellung der Ortsverwaltung. Dagegen spricht Baer, doch wird derselbe angenommen. Eingezeichnet waren noch 7 Redner.

Brückner resumirt nochmals kurz die für und wider sprechenden Ansichten und alsdann erfolgte eine Fülle von Berichtigungen und Widerberichtigungen nebst einigen persönlichen Bemerkungen.

Ueber den Antrag Baer, als den weitgehendsten, wird zuerst abgestimmt und derselbe mit 94 gegen 78 Stimmen abgelehnt. Hierauf erfolgte die Annahme des Antrags Bergmann mit 117 dafür und 44 gegen Stimmenden.

Brückner giebt noch bekannt, daß die Zahlstelle den früher so beliebten Pfingstausflug, wie auch das Sylvestervergnügen der geringen Beteiligung wegen nicht mehr veranstalte.

Richter wurde in die Bibliothekkommission gewählt.

**Leipzig.** In der am 15. Februar tagenden öffentlichen Versammlung der Portefeuller, Galanterie- und Stuisarbeiter erstattete Perßch Bericht über die Arbeiten der Kommission. Er resumirt seine Ausführungen dahin: Die Mitglieder möchten dem Vorstand der Buchbinder auheben geben, die Beschlüsse der Einigungskonferenz, respektive die dem Portefeullerverband gemachten Konzeptionen fallen zu lassen.

Es wird folgende Resolution unterbreitet:

„1. Die heute in der in „Stadt Gotha“ tagenden öffentlichen Portefeullerverversammlung anwesenden, im Buchbinderverband organisirten Portefeuller erklären ihr völliges Einverständnis mit den von der Kommission in Nr. 5 der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlichten Anschauungen. 2. Im Weiteren weist die Versammlung den von Legien und Dietrich gefallenen Ausspruch zurück, daß sich die Stuisarbeiter lieber gar nicht oder in einer christlichen Gewerkschaft organisiren sollen, ehe sie es im Portefeullerverband thun dürften.“ Die Versammlung vermißt, daß sich die genannten Gewerkschaftsführer bei Behandlung dieser Sache von großen Gesichtspunkten haben leiten lassen.“

Krempler sowie Galisch empfehlen den Mitgliedern hier am Orte, diese Frage etwas ruhiger zu behandeln, sie können das Entgegenkommen des Verbandsvorstandes dem Portefeullerverband gegenüber verstehen. Es würde dadurch doch sicher die Streitfrage beseitigt und nicht ein lachender Dritter geschaffen. D. bige Resolution wird jedoch gegen 4 Stimmen angenommen.

Zur Bearbeitung der Statistik wird eine dreigliedrige Kommission gewählt, von deren Mitgliedern je einer der drei Branchen angehört. Gewählt wird Frißche für die Portefeuller, Zank für die Galanteriearbeiter und Franke für die Stuisarbeiter. Gesucht wird seitens des Vorstehenden, die Fragebogen bis 25. d. M. an das betreffende Kommissionsmitglied zu retourniren.

Unter Gewerkschaftlichem wird das Verhalten des Leipziger Kartells gerügt in der Frage der Wiederwahl des Ortskrankenkassenvorsitzenden Dr. Schwabe. Galisch kann dieses auch nicht billigen, aber zum Theil verstehen. Die Ursachen hierzu dürften wohl schon in älteren Angelegenheiten zu

\* Es wäre wohl aber doch nöthig, sich vor Uebertreibungen, zum mindesten aber vor direkten Unwahrheiten zu hüten. Den Legien und Dietrich aufgebängten Anspruch, der namentlich im zweiten Theile den höchsten Auswuchs der Verdrehung zeigt, muß ja sofort jedes Kind als eitel Humbug erkennen. D. R.

suchen sein, es müßten in dem Vorstand der Ortskrankenkasse sowie bei den Delegirten des Kartells oftmals Leute mit festerer Meinung anzutreffen sein. Bei dieser Angelegenheit wurde auch auf die Wahlen der Generalversammlungsvertreter zur Ortskasse aufmerksam gemacht und die Ausübung des Wahlrechts empfohlen.

Boigt weist auf die Urabstimmung im Portefeullerverband hin, es werden für die hiesigen Einzelmitglieder Hänel und Herpert zu Kontrolloren gewählt. Sodann wird noch ein Brief über Berliner Stuisarbeiterverhältnisse verlesen; leider waren recht wenig von dieser Branche anwesend, so daß eine Erörterung nicht erfolgte. Gewünscht wurde von verschiedenen Kollegen, eine regere Agitation in dieser Branche anzustreben.

Nachdem auf die Buchbindervergünstigen sowie auf den Familienabend der Portefeuller am 2. März im Coburgerhof hingewiesen war, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Siegen i. W.** Am Sonntag den 16. Februar fand hier selbst eine weitere Versammlung der hiesigen Mitglieder statt. Dieselbe war von den Verbandsmitgliedern vollzählig besetzt. Es wurde einstimmig beschlossen, von jetzt ab allmonatlich am ersten Sonntag im Monat unsere Versammlungen abzuhalten und zwar im seitherigen Versammlungslokal „Hotel Viktoria“, Fritz Maasen. Zum Vorsitzenden wurde Hellmann und zum Kassier Niegel gewählt. Ferner wurde beschlossen, für die Lokalkasse von den männlichen Mitgliedern 10 Pf. und von den weiblichen 5 Pf. pro Woche extra zu erheben. Das Interesse für den Verband ist ein reges, die Mitgliederzahl ist jetzt auf 14 gestiegen, davon sind 6 männliche und 8 weibliche Mitglieder. Gerade denjenigen Kollegen, welchen die Organisation am nöthigsten wäre, ist es schlecht beizubringen, welchen Vortheil die gemeinsame Vertretung der Interessen hat. Und das sind Die, welche bei den Kleinmeistern beschäftigt sind, wo die niedrigsten Löhne bezahlt werden und die längste Arbeitszeit herrscht. Hoffentlich werden auch diese Kollegen (es sind deren nur noch 4 oder 5 am Platze) sich bald eines Besseren belehren lassen, und sich unserem Verband anschließen. In dieser Hoffnung schließe ich meinen Bericht, zugleich mit dem Wunsche, daß alle die hiesigen Mitglieder stets fest zusammenhalten mögen, wie sie es bis jetzt gethan haben.

**Solingen.** Zur Einigungskonferenz in Frankfurt a. M. nahm auch unsere Zahlstelle, durch die letzten Berichte über die Einigungskonferenz in unserer Zeitung aufmerksam gemacht, in der am 8. Februar stattgehabten Versammlung Stellung.

Kollege Bruns, welcher das Referat über diesen Punkt übernommen hatte, führte in kurzen Worten aus, wie der Portefeullerverband entstanden ist. Ein Zusammenarbeiten beider Gewerkschaften halte er nach dem Konferenzbeschlusse für unmöglich. Wir hätten den Portefeullerverband stets als eine Konkurrenzgewerkschaft betrachten müssen, da er durch seine niedrigen Beiträge versucht, uns dort, wo die Beitragsfrage eine große Rolle spielt, aus dem Felde zu schlagen. Auf die Solinger Verhältnisse eingehend, bemerkte der Referent, daß hier am Orte wenig auf Buchbinderei gearbeitet wird, und daß die Mehrzahl der Kollegen auf Solinger Spezialarbeiten arbeiten. Diese bestehen hauptsächlich in Kartonnagen, Mutterkarten und Ledergalanteriearbeiten. Von eigentlichen Portefeullern befinden sich noch keine 6 am Orte. Wenn nun der Beschluß der Einigungskonferenz angenommen würde, so wäre es unmöglich, unsere Zahlstelle lebensfähig zu erhalten. Da die meisten Kollegen Solinger sind, welche wenig auf Unterstüßung rechnen, indem sie den Ort niemals verlassen, und da selten Arbeitslosigkeit bei ihnen vorkommt, so würden die Leute, vorausgesetzt, daß die Portefeuller hier eine Zahlstelle gründeten, eher dem Portefeullerverband beitreten, als dem Buchbinderverband, weil ersterer einen bedeutend niedrigeren Beitrag hat, was hier bei den Solinger Kollegen eine Hauptsache ist. Nach dem Konferenzbeschlusse könnten wir nichts dagegen machen, die Leute würden sich einfach als Portefeuller ausgeben, trotzdem sie nicht gelernte Portefeuller sind. Wenn hier ein junger Mann in die Lehre kommt, so wird er in der 4jährigen Lehrzeit etwas in Buchbinderei, Kartonnagen und

Musterarten<sup>1</sup> und schließlich in Leder galvanierwaaren ausgebildet. Falls er nun eine Stelle auf Lehretes annimmt, hat der Mann das Recht, sich als Portefeuller auszugeben, trotzdem er niemals als Portefeuller in anderen Städten arbeiten kann, da hier am Orte nur Solinger Artikel angefertigt werden und andere Portefeullerarbeiten nicht vorkommen. Es müßte eine andere Einigung herbeigeführt werden, wo bei Verhältnissen, wie solche hier am Orte sind, es uns unbenommen sein soll, auch ferner Portefeuller aufzunehmen.

Nach dem Vortrag entspann sich eine lebhafteste Diskussion, in welcher die meisten Redner den Konferenzbeschl. tabelten und erklärten, daß die Interessen der Portefeuller in unserem Verband ebenso gut vertreten werden könnten, wie die anderer Branchen, welche auch nicht zur Buchbinderei gehörten, die aber doch schon ganz gute Erfolge in unserem Verbands erzielt hätten. Zum Schluß gingen zwei Resolutionen ein, die erste lautete:

„Die heutige Mitgliederversammlung nimmt Stellung gegen das Memorandum des Zentralvorstandes betreffend Streichung der Portefeuller in unserem Statut. Die Versammlung stellt sich auf den Standpunkt, daß der Buchbinderverband geeigneter zur Vertretung der Interessen der Portefeuller ist, als der kaum lebensfähige Verband der Portefeuller. Es ist dieser Separatverband nur eine von den Unternehmern mit Freunden gesehene Zersplitterung der Gewerkschaften.“

Die zweite Resolution lautete:

„Die heutige Mitgliederversammlung der Zahlstelle Solingen erklärt betreffend der Streitigkeiten zwischen dem Buchbinder- und dem Portefeullerverband, daß sie es bedauert, daß durch Gründung des Portefeullerverbandes eine Zersplitterung der Gewerkschaftsbewegung hervorgerufen wurde; um aber die Hand zum Frieden zu bieten, beantragt sie, daß nur da die Portefeuller zu dem Portefeullerverband zugewiesen werden, wo eine Zahlstelle des betreffenden Verbandes existiert, im Uebrigen aber dem Buchbinderverband in der Agitation freies Spiel gelassen wird.“

Nachdem noch eine kleine Diskussion stattgefunden hatte, wurde die erste Resolution fast einstimmig angenommen.

Da die Solinger Kollegen, welche jetzt im Verband sind, sich an den hohen Beitrag gewöhnt haben, so wollen wir hoffen, daß diese Frage zu unseren Gunsten entschieden wird.

**Gelsenkirchen.** Zu der am Samstag den 22. Februar stattgefundenen Versammlung hatten sich die Kollegen vollzählig eingefunden. Da der Vorsitzende eine Wiederwahl ablehnte, für den Posten aber Niemand zu haben war, so erklärte der bisherige Vorsitzende Schardt, das Amt einstweilen weiter zu führen, wenn die Mitglieder sich im Besuch der Versammlungen etwas mehr beteiligen. Als Kassier wurde Schwerdtner, als Schriftführer Meyer und als Revisoren Kasperki und Frisch gewählt. Unter Verschiedenem kam die Agitation am Orte zur Sprache. Trotz der Mühseligkeit einiger Kollegen ist es hier nicht möglich, die indifferenten Kollegen zum Beitritt zu bewegen. Allerlei Ausflüchte, wie: ich bin im Gesellenverein, habe deshalb den Verband nicht nötig; oder: der Beitrag ist zu hoch, hört man von ihnen sagen. Für Vergünstigungen wird von diesen Kollegen das Geld verschleudert, aber die paar Pfennige Beitrag scheuen dieselben. Sodann wies Kollege Busse auf unsere neugegründete Bibliothek hin und ersucht die Mitglieder um recht fleißige Benützung derselben. Die Ausgabe der Bücher erfolgt am Sonntag nach der Versammlung, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr in der Wohnung des Bibliothekars Friedrichstraße 63 II. Nachdem der Vorsitzende die Mitglieder ermahnt hatte, recht pünktlich die Versammlung zu besuchen und auch mit den Beiträgen auf dem Laufenden zu bleiben, damit wir im nächsten Quartal, wie wir es sonst konnten, ohne Reste abrechnen können, wurde die Versammlung geschlossen.

**Dessau.** Unsere Generalversammlung fand am 10. Februar statt. Nach dem Bericht des Vorsitzenden hatten wir im verfloffenen Quartal drei Mitglieder- und eine Generalversammlung. Der Kassenbericht des Kassiers Eichner führt für die Verbandskasse eine Einnahme von 75,25 Mk. und eine Ausgabe von 2,50 Mk. auf, am Orte behalten

20 Prozent der Einnahmen = 16,75 Mk. In die Hauptkasse wurden 55 Mk. abgeandt. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 28,97 Mk., Ausgabe 10,10 Mk., bleibt ein Bestand fürs erste Quartal von 33,23 Mk. Dem Kassier wurde Decharge erteilt. Obgleich der Vorsitzende sowie der Schriftführer ihr Amt niederlegten, wurde doch der gesammte alte Vorstand wiedergewählt. Zum Kartelldelegierten wurde wieder Rowinski bestimmt und in die Herbergskommission Bogt. Unter Verschiedenem gab der Vorsitzende den Kartellbericht. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der von 12 Mitgliedern besuchten Versammlung.

**Mainz.** Unsere Generalversammlung, welche Sonntag den 16. Februar im Vereinslokale stattfand, nahm zunächst den Geschäftsbericht des Vorsitzenden Rämmig entgegen. Demzufolge fanden statt 1 General- und 2 Mitgliederversammlungen; der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 3 Sitzungen. 3 Mitglieder- und 1 öffentliche Versammlung mußten wegen zu schwachen Besuchs ausfallen. Redner bemerkt, daß dies in Zukunft nicht mehr vorkommen dürfe, die organisierten Kollegen müßten doch so viel Interesse bekunden, um in den Versammlungen über die traurige Lage der hiesigen Kollegen zu sprechen. An Arbeiten im Vorstände habe es nicht gefehlt, es wurde speziell die Agitation in Wiesbaden rege betrieben, welche auch von Erfolg gekrönt war, denn daselbst hat sich im Laufe des neuen Quartals eine Zahlstelle gebildet, welche wie es den Anschein hat, sich auch gedeihlich weiter entwickelt. Wir hier in Mainz müßten nun darauf bedacht sein, den Mitgliederabfall dadurch decken zu suchen, daß wir den uns noch fernstehenden Kollegen den Geist der Organisation beibringen. — Den Kassenbericht gab Gahmann: Bestand und Einnahme der Verbandskasse beträgt 160,21 Mk., Ausgabe 86,43 Mk.; an die Hauptkasse eingegangen 40 Mk., am Orte behalten 33,78 Mk. Bestand und Einnahme der Lokalkasse 167,41 Mk., Ausgabe 50,42 Mk., bleibt Bestand 116,99 Mk. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des 3. Quartals 30 und beträgt jetzt 28 Mitglieder, davon 22 in Mainz, 6 in Wiesbaden und je 1 in Bingen und Bodenheim. Arbeitslos waren 2 Kollegen. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassier Decharge erteilt. Hierauf gab Gahmann einen detaillierten Kartellbericht. Daraus ist hervorzuheben, daß sich eine Gesellschaft m. b. H. bilden wird, welche den Bau eines Gewerkschaftshauses fördern soll; im Uebrigen verweist er auf den gedruckten Bericht. Hierauf anschließend regt Pocher an, Erkundigungen einzuziehen, an welche Firmen die städtischen Buchbinderarbeiten vergeben werden; der Vorstand wird dieser Anregung Folge leisten.

Den Bibliotheksbericht gab Pocher. Der Bücherbestand beträgt 68, der Kassenbestand 3 Mk., dieser wird der Lokalkasse überwiesen. Die Bibliothek erfreute sich einer regen Inanspruchnahme.

Bei der Wahl des Vorsitzenden erklärte unser langjähriger Vorsitzender Rämmig, den Posten aus verschiedenen Gründen nicht weiter führen zu können. Alle Redner sahen die Gründe der Ablehnung des Kollegen Rämmig nicht für stichhaltig genug an, sie wünschten, daß er dies Amt auch fernerhin zum Wohle unserer Zahlstelle bekleiden möge. Diese Angelegenheit mußte jedoch vertagt werden, und wird sich die nächste Versammlung noch damit befassen, desgleichen wird daselbst auch Stellung zu unserem am 23. März hier stattfindenden Gantag genommen werden und ist es deshalb Pflicht aller Kollegen, in der nächsten Versammlung zu erscheinen.

**Dresden.** Die am 15. Februar tagende Versammlung hörte mit lebhaftem Interesse einen Vortrag des Genossen Fricke über „Die Entwicklung der Industrie und die Lage der arbeitenden Klasse“ an. Unser Gewerkschaftlichem gab Valentin K Kohl bekannt, daß der Vertreter im Gewerkschaftskartell Oskar Kohl gezwungen ist, abzureisen. Es wird hierauf Jennrich einstimmig gewählt. Eine sehr lebhafteste Debatte entwickelte sich über den Staffelleibtrag; für den nächsten Verbandstag soll ein Antrag für Klassifizierung der Beiträge ausgearbeitet werden.

Jennrich macht sodann auf die Bekanntmachung des Verbandsvorstandes betreffend Vorschläge zur Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongress aufmerksam und stellt den Antrag: Jennrich

Böttger-Stuttgart vorzuschlagen, da derselbe die geeignetste Person sei; er kenne die Dresdener Verhältnisse von seinem Aufenthalt hier; es würde wohl kein Dresdener die Wahl annehmen, da der Kongress in Stuttgart abgehalten wird. Werner bekämpft den Antrag. Es wäre richtiger, einen Vertreter aus Sachsen zu stellen, da derselbe unsere Interessen wohl besser wahren würde als Böttger, da für diesen doch zuerst Stuttgart in Betracht kommt. Liebernickel schlägt Rob. Albert-Zwickau vor. Es wird ihm von Jennrich entgegen gehalten, daß Albert wohl ein tüchtiger Kollege war, aber jetzt als Redakteur sich doch dem politischen Leben mehr widmen muß, und demnach für uns nicht in Betracht kommen könne. Von einigen Rednern wird gewünscht abzuwarten, was für Vorschläge die Leipziger und Chemnitzer machen. Hierauf wird der Antrag Jennrichs gegen 11 Stimmen abgelehnt und beschloffen, bis zur nächsten Versammlung zu warten.

Krause schlägt vor, eine Exkursion in die Technische Hochschule oder in die Dresdener Papierfabrik zu veranstalten. Es wird dem Kollegen Kohl überlassen, die nötigen Schritte dazu einzuleiten. Weinicke kommt auf die Einigung der Portefeuller und Buchbinder zu sprechen; von nachfolgenden Rednern wurden die Beschlüsse stark verworfen. Wegen der weit vorgeschrittenen Zeit soll in der nächsten Versammlung noch darüber gesprochen werden. Liebernickel schlägt noch vor, dem Kollegen Kohl einen Abschiedsrufer in der Zeitung zu widmen, diesem wird aber von Werner entgegengetreten und bemerkt, daß Kohl jeden Dank für sein Pflicht ablehnt, er aber weit mehr befriedigt wäre, wenn die Dresdener Buchbinder sich der Organisation mehr annehmen würden, damit nicht die besten Kräfte gezwungen sind, Dresden den Rücken zu kehren.

**Frankfurt a. M.** Nach dem Geschäftsbericht, in unserer Generalversammlung am 3. Februar gegeben, ist unsere Mitgliederzahl von 83 im 3. Quartal auf 85 gestiegen. Der Versammlungsbesuch war befriedigend, wenn auch ein Teil bestimmter Kollegen durch Abwesenheit glänzte. In der Versammlung vom 22. November 1901 hielt Kollege Papst einen Vortrag über die Enttöschung der Gewerbe und Zünfte, welcher von den Mitgliedern beifällig aufgenommen wurde.

Die Kassenberichte gestalteten sich folgendermaßen: Einnahmen 354,88 Mk., Ausgaben 181,48 Mk., abgeandt an die Verbandskasse 133,41 Mk. Lokalkasse: Einnahmen 182,07 Mk., Ausgaben 121,83 Mk., Bestand 60,24 Mk. Im Allgemeinen sind die Kassenverhältnisse günstiger als im vorigen Quartal. Trotzdem mußte der Vorstand 10 Mitglieder wegen Reste streichen.

Dem Bericht des Arbeitsnachweisführers zufolge meldeten sich 18 Kollegen arbeitslos, 12 erhielten hier Arbeit, 2 auswärtig, 4 Kollegen mußten abreisen. Seitens der Prinzipale wurden 10 Stellen hier und 1 auswärtig gemeldet, welche alle besetzt wurden.

Der Bericht des Bibliothekars ergab, daß 56 Bücher an 35 Kollegen ausgeliehen wurden.

Die Vorstandswahl ergab: Hirsch als Vorsitzender, Duenning als Kassier und Oswald als Schriftführer. Zum Arbeitsnachweisführer wurde Oswald und zum Bibliothekar Gast gewählt.

Zu einer am 17. Februar abgehaltenen öffentlichen Versammlung hielt Arbeitersekretär Graf einen recht anregenden Vortrag über „Christliche und freie Gewerkschaften“. Er brandmarkte die Art und Weise der Agitation der Christlichen, sowie der Hirsch-Dunderschen, die uns fortwährend vorwerfen: Als christliche Arbeiter könnten sie niemals in die freie Organisation eintreten. Und das, obgleich wir statutengemäß jeden aufnehmen, der sich keine mehrbare Handlung zu Schulden kommen läßt. Anders steht es mit den christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, welche Kraft ihrer Statuten keinen Sozialdemokraten als Mitglied aufnehmen. Letzteres bekräftigte er noch durch verschiedene Beispiele. Man sieht daraus, daß die Parteipolitik nicht bei uns, sondern bei den christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften zu Hause ist. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution, in der zum Schluß die Anwesenden verpflichtet werden, soweit sie noch nicht Mitglieder der freien Gewerkschaften sind, sich diesen anzuschließen, fand Annahme.

Hierauf giebt Würzberger einen kurzen Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschaftsartells. Da er durch Familienverhältnisse hindert den Sitzungen nicht pünktlich beiwohnen konnte und deshalb der Bericht nicht ausführlich ist, so weist er darauf hin, daß der ausführliche Bericht in Druck gegeben und in nächster Zeit zum Preise von 20 Pf. zu haben ist. Bei der Neuwahl eines Delegierten hierzu wurde Steiding und als Stellvertreter Gaß genählt.

Unter Verschiedenem wünscht Kollege Hößler eine rege Beteiligung bei den Gewerbegerichts-wahlen.

**Offenbach a. M.** Unsere Generalversammlung vom 10. Februar 1902 zeigt folgendes Bild. Der Bestand an Mitgliedern am Schlusse des Vorjahrs war 106. Eingetretene sind 24 männliche und 1 weibliches, zugereist 24, macht Summa 155; abgereist 28, ausgetreten 7, ausgeschlossen nach § 14a 67 und nach § 14b 1 Mitglied, zum Militär eingezückt 1 Mitglied, verbleibt ein Mitgliederstand von 51 am Schlusse des Jahres 1901. Der Abgang an Mitgliedern macht sich durch die Gründung der Portefeuillexorganisation erklärlich, leider mußte die übergroße Mehrzahl, von einigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, wegen restirender Beiträge ausgeschlossen werden, gewiß kein rühmliches Zeichen. Der Kassenbericht zeigt eine Einnahme der Verbandskasse von 213,76 Mk., eine Ausgabe von 64,77 Mk., an die Verbandskasse wurden abgeschickt 140 Mk. Der Lokalkassenbestand beträgt 206,91 Mk. Unser Wintervergnügen schloß leider mit einem Defizit von ca. 30 Mk. ab, der schlechte Besuch ist theilweise auf die Arbeitslosigkeit, theilweise aber auch auf die zahlreichen Maskenbälle zurückzuführen. Unsere Bibliothek wurde um einige Bücher bereichert, leider mußte konstatirt werden, daß die Benützung derselben eine mangelhafte ist. Beiden Funktionären wurde auf Antrag der Revisoren Decharge ertheilt. Der Geist unter der Kollegenschaft läßt zu wünschen übrig. Die Firma Z. Diebel hat die bewilligten Prozente für Ueberstunden abgekauft, leider zeigten sich die Kollegen sehr rückgratlos, indem Herr Diebel erklärte, daß eine Anzahl seiner Arbeiter gerne auch ohne Extrabehaltung Ueberstunden mache. Betreffs einer Anregung des Gauvorstandes, die Abhaltung eines Gantags, erklärt sich die Versammlung einverstanden, nur wünscht sie, daß aus vereinsgesetzlichen Gründen derselbe im Großherzogthum abgehalten werden soll. Es ist zu beklagen, daß die Kollegen nicht mehr Vertrauen zum Verband haben, jedoch von dem Standpunkt, daß wir jetzt hier eine reine Buchbinder- und Kartonnagearbeiterorganisation sind, ist der Mitgliederstand nicht ein so tiefer. Bei mehr persönlichem Muth könnten herrschende Mißstände abgekauft werden. Kollegen von Offenbach, arbeitet unermüdet am Ausbau des Verbandes!

**Ludwigshafen.** Am Samstag den 8. Februar hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Der Gauvorsitzende, Kollege Schmidt, welcher hierzu eingeladen, war anwesend. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden erfah man, daß die hiesige Zahlstelle sehr unter der wirtschaftlichen Krise zu leiden hatte, das beweisen verschiedene Versammlungen, welche wegen zu schwachem Besuche ausfallen mußten. Die Charta, welche uns die Krise geschlagen hatte, war leider unmöglich auszuweichen, denn die Kollegen von der größten Buchbinderei (Zebert) hier, welche ja, nebenbei bemerkt, auch von der letzten Lohnbewegung einen materiellen Nutzen gehabt haben, finden es nicht für nöthig, dem Verbands beizutreten.

Der Mitgliederstand war im vorigen Quartal 14, zugereist 2, abgereist 6, mithin sind noch 10 Mitglieder vorhanden. Der Kassenbericht, welcher vom Kassier Keß gegeben wurde, weist eine Einnahme für die Verbandskasse von 71,80 Mk. auf, dagegen an Ausgaben 62,55 Mk., verbleibt ein Bestand von 9,25 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 118,05 Mk. und eine Ausgabe von 5,06 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 112,99 Mk. Dem Kassier wurde für seine Mühewaltung Decharge ertheilt.

Ein Antrag, die Lokalextraktoren bis auf Weiteres fallen zu lassen, um besser agitieren zu können, wurde einstimmig angenommen. Bei der Neuwahl des Vorstandes gingen Lippert als Bevollmächtigter, Keß als Kassier und Rist als Schriftführer hervor.

Bei der Wahl wurde eine Angelegenheit des Vorstehenden Lippert contra Zahlstelle Mannheim zu Gunsten unseres Kollegen Lippert erledigt, worauf sich Lippert auch wieder bereit erklärte, das Amt anzunehmen. Hierauf gab Lippert den Kartellbericht, besonders hervorhebend die Errichtung eines Vereinshauses; pekuniäre, sowie örtliche Verhältnisse lassen es nicht zu, dem Projekt zuzustimmen. Der Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes stellte sich die hiesige Zahlstelle sympathisch gegenüber, wenn die Gewerkschaften eine Vertretung in derselben haben können und einige Paragrphen, welche gegen unser Prinzip verstoßen, geändert würden. Hierauf wurden noch einige örtliche Angelegenheiten erledigt. Der Vorsitzende richtete zum Schlusse einen kräftigen Appell an die Kollegen, er ist der Ansicht, gerade in der Krise sei es nothwendig, tüchtig zu agitieren, denn da könnte man dem Arbeiter am besten zeigen, welchen Schaden das kapitalistische Wirtschaftssystem den Arbeitern zufügen könne. Um die Folgen der Krisen einigermaßen mildern zu können, glaubt Redner, die Ausdehnung der gewerkschaftlichen sowie politischen Organisation empfehlen zu dürfen, er fordert die Anwesenden auf, auch in Zukunft den Vorstand kräftig zu unterstützen.

NB. Unser Versammlungslokal befindet sich im Lokal von Johannes Mez, Ecke Döggersheimer- und Maxstraße.

**Rundschau.**

\* Der nächste Internationale Sozialistenkongreß soll im August 1903 in Amsterdam stattfinden, laut Bekanntmachung des Internationalen Sekretariats. Zugelassen zu diesem Kongreß sind auch Vertreter der Gewerkschaften.

\* Zu dem Vorgehen des Portefeuilerverbandes, ihr abgeändertes Statut erst mit dem Tage in Kraft treten zu lassen, an welchem auch bei uns eine Statutenänderung vorgenommen ist, bemerkt das Korrespondenzblatt der Generalkommission:

„Die Abstimmung im Portefeuilerverband über die dem Anschluß an die Generalkommission vorausgehende Statutenänderung soll bis zum 8. März beendet sein. Leider hat es der Verbandsvorstand nicht vermocht, Quertreibereien fernzuhalten, die den ganzen Erfolg der Frankfurter Einigungskonferenz in Frage zu stellen drohen. Ein Antrag, gestellt von einer Bevollmächtigtenkonferenz, die am 2. Februar in Offenbach, dem Sitze des Verbandsvorstandes der Portefeuillex, tagte, verlangt, daß das abgeänderte Statut „erst mit dem Tage in Kraft tritt, an welchem im Statut des Buchbinderverbandes im § 1 Absatz 2 die Worte „Portefeuillex und Ledergalanteriarbeiter“ gestrichen sind“. Allen Denjenigen, welche wissen, wie schwer es wurde, einen einigermaßen befriedigenden Ausgleich der zwischen den beiden Organisationen schwebenden Differenzen zu erreichen, sollte die glatte Durchführung der in Frankfurt gefaßten Einigungsbedingungen näher am Herzen liegen, um sie nicht durch neue Streitfragen vereiteln zu lassen. Die Vertreter der Buchbinder haben auf der Konferenz bereits die Streichung des Wortes „Portefeuillex“ aus ihrem Verbandsstatut gelegentlich ihrer demnächstigen Abstimmung oder Generalversammlung in Aussicht gestellt, jedoch nicht vor Inkraftsetzung des abgeänderten Portefeuillexstatuts. Wird also der Offenbacher Antrag angenommen, so kann der Portefeuillexverband recht lange auf den Anschluß an die Generalkommission warten, denn die Frankfurter Abmachungen werden dadurch vollständig aufgehoben.“

\* Einen leicht zu Handgreiflichkeiten neigenden Werkführer besitzt die Firma Heyne & Erbs in Finsterwalde in der Person des Herrn Schröder. Das Personal der Firma nahm in einer Werkstubeversammlung Veranlassung, sich gegen die Lohndrückereien und unziemenden Redensarten dieses Herrn zu wehren. Dieser p. p. Schröder hat eine gleiche Vergangenheit von Berlin hinter sich, auch dort wurde er seiner brutalen Handlungsweise und unsittlichen Redensarten wegen berichtigt, in einem Falle soll sein rüdes Auftreten sogar derart gewesen sein, daß er durch die Polizei abgeführt werden mußte. Vor Gericht hatte er gelegentlich eines Prozesses die

Dreistigkeit, seine unsittlichen Redensarten damit zu entschuldigen, daß er angab, dergleichen Dinge seien in Berliner Lugsuspapierfabriken üblich. Das Personal beauftragte den anwesenden Gauvertreter, beim Firmeninhaber darob vorstellig zu werden. Gelegentlich der Verhandlung, der auch der Werkführer beiwohnte, artete letzterer zu Thätlichkeiten gegen den Gauvertreter aus. Dieser Vorgang wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

\* Das Arbeitersekretariat als Gewerbebetrieb. Der bekannte Fall des Deuthener Arbeitersekretärs Dr. Winter, der vom Land- und Oberlandesgericht in Breslau wegen Nichtanmeldung eines Gewerbebetriebs zu mehrfachen Geldstrafen verurteilt wurde, war der Anlaß zu einer Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag an den Reichskanzler. Die hierauf erfolgte Beantwortung durch den Staatssekretär Graf Pofadowsky war eine für die Interpellanten und somit für die Arbeiterschaft durchaus befriedigende. Der Staatssekretär verneinte die Frage, ob die Sekretäre als selbständige Gewerbebetreibende anzusehen seien, selbst wenn sie für ihre Bemühungen ein Entgelt annehmen und es der Kasse des Bureaus zuführen, nur wenn es der Sekretär zu seinem eigenen Nutzen verwende, dann läge der Fall anders. Der preussische Justizminister hat die zuständigen Polizeibehörden angewiesen, nach dieser Auffassung zu verfahren; auf seine Veranlassung hat dann auch die Deuthener Anklagebehörde von einer weiteren Strafverfolgung gegen Dr. Winter Abstand genommen.

\* Die Arbeitslosenzählung in Stuttgart hat 2181 Personen, die arbeitslos oder theilweise arbeitslos sind, ergeben. Die Wirklichkeit würde diese Zahl sicher übertreffen, denn die unpraktische Methode der Zählung bietet keinerlei Garantie für die Richtigkeit des Resultats.

In Dresden waren nach einer Zählung vom 19. Januar 9959 Arbeiter, davon waren 5164 verheirathet mit 13 014 Kindern, arbeitslos. Die Dauer der Arbeitslosigkeit schwankte zwischen 30 und 2 Wochen. Im Durchschnitt war jeder der Gezählten 9 Wochen und 3 Tage arbeitslos. In Nürnberg wurden in einer Zählung, die am gleichen Tage vorgenommen wurde, 4891 Arbeitslose (4242 männliche und 648 weibliche) gezählt. In Mühlhausen i. Th. wurden 416 gänzlich Arbeitslose festgestellt, darunter 231 verheirathete mit 690 Kindern; außerdem arbeiteten 201 Arbeiter mit beschränkter Arbeitszeit. In Worms wurden 204 Arbeitslose festgestellt.

**Fragekasten.**

Welches Verfahren ist beim Drucken eines Längstitels auf dem Buche sachtechnisch richtig, von oben nach unten oder umgekehrt?

Die Zahlstelle Lübeck, die diese Frage stellt, wünscht eine an sie gerichtete recht rege Beantwortung dieser Streitfrage.

**Briefkasten.**

L. M. in M. Das Thema über den Alkoholismus ist erst kürzlich sehr ausführlich in unserer Zeitung behandelt worden, es hiesse deshalb wohl des Guten zu viel gethan, jetzt im Verfallungsbericht schon wieder ein Referat darüber ausführlich zu bringen. Weiter enthält der Bericht aber nichts, außer daß sich eine Diskussion daran knüpfte, deshalb können wir diesen wohl bei der gegenwärtigen Ueberfüllung der Zeitung mit Verfallungsberichten ungedruckt lassen.

A. G. in S. Auch den von Ihnen eingefandenen „Bericht“ können wir uns wohl verneinen. Sie haben sich die Mahnung, kurz zu sein, zu sehr zu Herzen genommen, denn Ihr Bericht würde im Druck etwa 6 Zeilen ausmachen; das passiert übrigens oft, daß sich die Versammlung mit dem Referenten einverstanden erklärt.

L. J. in B. Zur Aufnahme nicht geeignet. Wenden Sie sich beschwerdeführend an die Ortsverwaltung, das wird zwar wenig Erfolg haben, denn nicht B. befindet sich mit seiner Anordnung im Widerspruch mit dem Statut, sondern Sie mit Ihren Ansichten.

B. S. in A. Es war mir beim besten Willen unmöglich, Ihre Arbeit noch in diese Nummer hineinzu- bringen.

M. F. in G. Desgleichen.

A. B. in B. Notiz war schon gesetzt, Bericht kann man vielleicht deshalb doch noch verwenden. Zurückgestellt: Abrechnung der Zentralkasse, Bericht aus Chemnitz, Eingefandt aus Köln und einige Artikel.

## Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.  
Planen i. Vogtl.: Albin Hedrich, Wettinstraße 61 p.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-  
Unterstützungs-Auszähler.

Duisburg-Ruhrort. Z.A. Hermann Ulms, Duisburg-  
Hochfeld, Heerstraße 205 II; von 12-1 und 7 bis  
8 Uhr. Sonntags von 12-1 Uhr. (Ausgesteuerte und  
Nichtbezugsberechtigte erhalten eine Lokalunterstützung  
von 50 Pf.) Ml. 20 Ml. Az. 9-10 St.  
H. Gewerkschaftsherberge, Klosterstraße 12.

## Abrechnungen

vom 4. Quartal 1901 sind vom 19. bis 25. Februar  
bei der Verbandskasse eingegangen: Von Augsburg mit  
70 Ml., Eisenberg 70 Ml., Gau 8 114,56 Ml., Gau 11  
— Ml. und vom Gau 16 mit — Ml.

Noch nicht abgerechnet haben die Zahlstellen:  
Brieg, Darmstadt, Gagen i. Westf., Kiel, Kottbus, Lahr,  
Planen und Schleiz, sowie der Bevollmächtigte vom  
Gau 14. E. Haueisen.

An die Berliner Luxuspapierarbeiter  
und Arbeiterinnen!

Als im Januar d. J. in der Luxuspapierbranche  
die Vertrauensleute gewählt wurden und dieses Amt  
angenommen hatten, geschah dies in dem Glauben,  
daß die Luxuspapierarbeiter und Arbeiterinnen mit-  
arbeiten würden, um den Vertrauensleuten ihr Amt  
zu erleichtern. Bis jetzt ist nichts dergleichen ge-  
schehen. Nicht einmal in der Delegiertenitzung sind  
sämtliche Werkstuben vertreten gewesen.

Wir ersuchen nun hierdurch sämtliche  
Werkstube delegierten, in der am Donners-  
tag den 6. März, Abends 7/9 Uhr bei  
Ladewig, Kommandantenstraße 65, stattfindenden  
Sitzung zu erscheinen, und fordern zugleich unsere  
Mitglieder, die noch Interesse für unsere Sache  
haben, auf, sich von ihren Delegierten Bericht er-  
statten zu lassen.

Die Vertrauensleute.

## Anzeigentheil.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse  
der Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sib Leipzig.  
134] [1.50

## Verwaltungsstelle Stuttgart.

Am 19. Februar verstarb an Lungenleiden  
unser Mitglied

## Wilhelm Benz

im Alter von 22 Jahren.

Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Buchbinder-Verband.

## Zahlstelle Stuttgart.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß  
am 19. Februar unser Kollege

## Wilhelm Benz

im Alter von 22 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

135]

Der Vorstand.

Am 11. Februar verstarb unser trauerndes Mit-  
glied und unserer wackeren Mitstreiter, der Kar-  
tonnagenarbeiter

## Felix Meyer

im Alter von 24 Jahren an der Proletarier-  
krankheit in seiner Heimath Annaberg i. Sachsen.  
Wir verlieren in ihm einen tüchtigen Mit-  
arbeiter in der Organisation.

Wäge ihm die Erde leicht sein!

136]

Die Zahlstelle Hannover.

## Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 1. März, Abends 7/9 Uhr, im  
„Gewerkschaftshaus“, Eplingerstraße

## Mitglieder-Versammlung.

137] Tagesordnung: [1.70

1. Die neue Arbeitsordnung.  
Referent: Kollege Dietrich.
2. Gewerkschaftsbericht u. Wahl von Delegierten.
3. Wahl eines Mitglieds zum Geworstand.
4. Verschiedenes und Fragekasten.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden  
die Mitglieder ersucht, zahlreich und pünktlich zu er-  
scheinen.

Der Vorstand.

## Leipzig.

Die Bibliothek bleibt zwecks gründlicher Revision  
und Aufstellung eines neuen Katalogs am 8. und  
15. März geschlossen. Entlehene Bücher bitten wir  
bis spätestens 8. März zurückzugeben. [0.80  
138] Der Vorstand des Fachvereins.

## Buchbinderei

## mit Ladengeschäft

139] im Herzogthum Oldenburg, ist für 1500 Ml. zu ver-  
kaufen.  
Offerten unter M. A. 1500 befördert die Exped. d. Bl.

## Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

(Mitglied des Württembergischen Arbeiter-Sängerbundes.)

Sonntag den 2. März, Vormittags 11 Uhr, in Dinkelackers Saalbau  
zu Gunsten der

## Matinee arbeitslosen Buchbinder

unter gütiger Mitwirkung von Fr. Berthe Schreier, Sopran, Herrn Camill Stölzel, Bariton,  
Herrn G. Seyfert, Violin, sowie der Gesangsvereine Alemannia, Freier Sängerehor  
Westen und Schwarzwälder-Verein.

Programme sind im Vorverkauf à 25 Pf. bei G. Mayer, Buchbinder, Eberhardstraße, sowie im  
Gewerkschaftshaus zu haben. 140] [3.80

## Achtung!

## Zahlstelle Berlin.

## Achtung!

Sonnabend den 22. März

## 15. Stiftungs-Fest

in Louis Kellers Festsälen, Koppenstr. 29.

## Konzert. - Festrede. - Vorträge.

141]

Nach dem Konzert

[4.40

## Grosser Ball in beiden Sälen.

Herren, die daran Theil nehmen, zahlen 30 Pfennig nach.

Billet 20 Pf.

Abendkasse findet nicht statt.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Billets sind in sämtlichen Zahlstellen, bei den Branchen- und Werkstube-Vertrauenspersonen, sowie  
in unserem Bureau, Engel-Ufer 15 II, zu haben.

Um regen Vertrieb der Billets ersucht

Die Ortsverwaltung.

## Gesangbücher

empfeilt zu den billigsten Preisen [0.70

Kollege Bader, Stuttgart, [46]

Gaußstraße 4 III.

Ebenfalls selbst können Bücher beschnitten werden.

143]

## „Orange“

[1.00

ist das beste und billigste Vergoldgrundmittel der  
Zeit. Liter 1,50 Ml. exkl. Porto und Verpackung.

P. Szigrist, Farbengeschäft, Leipzig, Thalstr. 1.

9 Millionen  
Cigarren

fabelhaft billig zu verkaufen.

100 Stück 5 Pfennig-Cigarren nur Ml. 2,95

100 = 6 = = = = 3,70

100 = 8 = = = = 4,70

100 = 10 = = = = 6,15

Bei 300 Stück Frankolieferung.

Versand gegen Nachnahme.

Für Güte der Waare wird ausdrücklich garantiert.

Tausende Anerkennungen liegen vor!

144]

Berndt &amp; Co., [3.80

Berlin-Schöneberg 207 a, Ebersstraße 75.



## Wetterfeste Filz- u. Lodenhüte

(Keine Regentropfen sichtbar!)

empfeilt äußerst billig [1.40

E. Schneckenburger,

142] Gewerkschaftshutmacher,  
Stuttgart, 20 Rothebühlstraße 20.

## Seit 1859 praktisch erprobt

sind die Werkzeuge von F. Klement, Leipzig,  
Seeburgstr. 36. Dieselben sind dauernd brauchbar und  
nur direkt vom Erzeuger zu beziehen. 147] 1.40

## Achtung! Berlin. Achtung!

Allen Freunden und Kollegen zur Nachricht, daß  
ich das seit 9 Jahren bestehende [2.00

## Zigarren-Geschäft

von Herrn Paul Löbe,

Waldemarstraße 29,

am 1. März käuflich übernommen habe.

Um geneigten Zuspruch bittend

zeichnet mit kollegialem Gruß

148]

Fr. Stockamp,

Waldemarstr. 29.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein

## Weiß- &amp; Bayerisch-Bierlokal

nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz.

Billard. [2.00

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Gemüthlicher Aufenthalt. Telephon Amt 4 a 6591.

145]

Gustav Ladewig,

Berlin, Kommandantenstraße 65,

Zahlstelle des Verbandes und der Hilfskrankenkasse.